

Kopflos

„Aber jetzt trinken wir erstmal eine Tasse Kaffee“, meint Monika, „am besten gleich hier. Du solltest auch ein bisschen Ruhe haben“.

„Nein“, sage ich kopfschüttelnd, „jetzt müssen wir ins Hotel und zwar so schnell wie möglich“.

Mein Geldbeutel war mir gestohlen worden. Ich hatte es gemerkt, war dummerweise dem Dieb nachgelaufen und auf dem abschüssigen Weg schlimm hingefallen. Die Sanitäter waren zwar dagewesen, hatten mich aber nur notdürftig verbinden können: Platzwunde an der Stirn, beide Knie aufgeschlagen. Meine Bluse war voll Blut und die Knie schmerzten stark. Sollten Sie einen steifen Nacken oder plötzlich Kopfweh bekommen, dann müssen Sie ins Krankenhaus, hatte der Sanitäter noch gesagt und mir ein Kärtchen in die Hand gedrückt. Nun ja, eine Art Schwindel fühlte ich, aber das war wohl der Schock, nicht die Verletzung. Gern hätte ich ein Taxi bestellt, nur waren wir in dem Gassengewirr zu Fuß schneller und das Hotel war nicht weit. Angekommen, stand ein Auto vor dem Eingang.

„Ach toll“, sagt Monika, „Helen und Micha, die habe ich doch angerufen und schon sind sie da. Weißt du was, ich bleibe unten und unterhalte mich ein bisschen mit den beiden. Hab’ sie doch so lang nicht gesehen. Du fährst derweilen mit dem Lift hoch und ziehst dich oben neu an“. Ich hätte zwar gern ein bisschen Hilfe gehabt in dem Durcheinander, sagte aber nichts.

Oben stelle ich fest, dass das Blut am ganzen Körper klebt. Den Büstenhalter muss ich wechseln, die Hose sowieso, die haben die Sanitäter einfach aufgeschnitten, und die Schuhe hat es auch erwischt. Ich stehe gerade unter der Dusche und vermeide mühsam, meine Wunden nass zu machen, als Monika plötzlich im Zimmer steht.

„Du solltest die zwei da unten nicht so lang warten lassen“, sagt sie vorwurfsvoll. „Micha hat einen Termin, mach’ halt ein bisschen schnell“. Also beeile ich mich, so gut es geht. Suche neue Sachen aus dem Koffer, der schon gepackt ist, denke auch noch an die Papiere, die ich zur Polizei mitnehmen muss und fahre mit dem Lift runter.

„Na dann bist du ja doch fertig geworden“, meint Monika. „Die zwei fahren dich jetzt zur Polizei. Ich fahre nicht mit. Ich trinke solange Kaffee auf der Dachterrasse. Denn den Kaffee, den brauche ich jetzt wirklich“.

Christine Treiber

Poesie an der Pegnitz



Grafik: Jahreswechsel
Otto Taufkirch

Die Seite „Poesie an der Pegnitz“, von Michael Lösel gestaltet und redigiert, ist zusammengestellt aus eingesendeten Manuskripten. „Poesie an der Pegnitz“ erscheint in zweimonatigem Abstand und bietet fränkischen Autoren die Gelegenheit einer Veröffentlichung.

Ein Archiv der Poesie-Seiten der letzten Ausgaben und weitere Informationen zu „Poesie an der Pegnitz“ und „Pegnitzrauschen“ finden Sie auf der Webseite:

<http://www.michael-loesel.de>
Manuskripte (am besten als E-Mail) können an folgende Adresse geschickt werden:

E-Mail: pz@michael-loesel.de
Michael Lösel,
Martin-Richter-Straße 18, 90489 Nbg.

Wenn auch nicht alle Einsendungen gleich im laufenden Monat berücksichtigt werden können, so ist die Redaktion dennoch bemüht, alle Texte in einem geeigneten Rahmen wiederzugeben.

Jahreswechsel

Dass ich es bin der
draußen steht im
Regen geht mit
Augen
so leicht mit Ohren...?

...wo ist das Gehör
geblieben?

mit Ohren in der
Unendlichkeit

ich sehe mich stehen
essen trinken laufen
denken den ganzen Tag
versaufen

und stelle mir vor:
Es ist mein Leben

und singe im Chor:
Wo ist mein linkes Ohr?

Otto Taufkirch

Problembetrachtung

Wenn ich alles bedenke,
was ich lese, höre und sehe,
komm ich nicht mehr zum Schreiben,
weil ich es gar nicht verstehe.
Darum lass ich’s bleiben.

Was lasse ich bleiben?
Das Denken – oder das Schreiben?

Wenn ich beides tu,
hab ich meine Ruh,
ich gehör zu den Braven,
den folgsamen Schafen.

Fang ich an zu denken,
bin ich schwerer zu lenken,
und schreibe ich gar,
dann wird offenbar:

Ich denke und schreibe,
rück Problemen zu Leibe,
und so stör ich entschieden
den staatlichen Frieden.

Und das ist nicht gut.
Hab ich trotzdem den Mut?

Vinzenz

Weihnachten, damals

Am Heiligen Abend warteten wir Kinder
sehnstüchtig auf die Rückkehr unseres Vaters
jedes Jahr wanderte er mit uns bei Schnee
durch den Wald und erzählte Geschichten
danach rannten wir ungeduldig zurück
stürmten über die frisch geputzte Haustreppe
hofften vergeblich, das Christkind zu sehen
erst nachdem wir alle Drei gebadet waren
durften wir die Türe zum Wohnzimmer öffnen.

Der heimlich geschmückte Christbaum
glitzerte und leuchtete wunderschön
darunter drei Teller mit abgezählten Plätzchen
Äpfel und ein paar Walnüsse für uns Kinder
das Singen dauerte mir viel zu lange, dann
entdeckte ich eine Puppe, wirklich für mich
sie war von meinem Vater aus Holz geschnitzt
rau an meiner Wange und sie trug ein Kleid
ich war selig, wir waren selig, denn mein Vater
hatte auch für meine Brüder Spielzeug gebastelt
was zählten dagegen die reparierten Schuhe.

Der Festtagsbraten, ein Hase aus dem eigenen Stall
löste bei uns Kindern Tränen aus, wir weigerten uns
davon zu essen – doch am Ende siegte der Hunger.

Renate Scholz

Pfützen

Selbst noch in Pfützen können wir den Himmel sehen!
Wer achtlos ist, der mag vorbeigehen.

Kurt F. Schobert



Foto: Kurt F. Schobert

Navigation der Sehnsucht

I.

Es singt
von fernem Eiland her
von fernen Gärten –
im Morgenlicht
spielt wie ein Kind
die Melodie

Im Mondschein klingt
das Lied mit Wind
und Welle
als wär’ der Sehnsucht
Unschuld Quelle
des Gesangs

Michael Martin

II.

Geliebte Erinnerung
treibst du im toten Meer
des Schlafs
oder im Priel
am Strand des Seins
im Sickersand?

Histe ich der Wehmut Segel
dir nachzusetzen –
einst holte ich die Netze ein
glimmerschwer
von verliebten Augenblicken –
und wollt’ ich zu dir fliegen
so ist es doch, als wär’
das Leinentuch
gebläht von Trauer

doch unablässig mild
gewitterlau
weht’s von den Tropen
glücklichen Utopias –
und ich treib auf dem Rücken
auf dem Wasserbett der Sterne

III.

Sie lässt sich liegen
durchs Stundenglas
rinnt feiner Sand
durchs Tailienlicht
und drückt auf ihre Lider

Sie singt im Traum
und liegt am Strand
und sieht:
dort draußen fährt
ein Dampfer

Sie lässt sich liegen
Ein Whisky-Glas
beschlägt in meiner Hand
Ich summe ein Gedicht
auf ihren Schlaf:

Sie singt im Traum
und liegt am Strand
Das Rettungsboot
vom Dampfer dort
fährt Richtung Land

Genese

Das Leben schleicht sich schleichend zurück,
spielt mit der Freude und weist sie zurück,
sucht das Vergessen, verläuft sich im Nichts –
das Leben tastet sich stetig zurück,
sucht seine Wahrheit, späht nach dem Glück,
hoffend die Zeit dreht sich selber zurück
als gäb’ es kein Schicksal, kein Missgeschick,
keine Angst, die Herz und Geist dominiert,
keine Logik, die sich ans Fatale verliert.
Das Leben hat sich erlebt und gelitten,
mit Verstand und Gefühl und mit sich
selber gestritten,
es sehnt sich nach Ruhe,
nach innerem Frieden,
nach Inhalten, die ihm Zweifel verbieten,
nach Werten, die ihm sinnstiftend sind
und sieht, wie rasend das Leben verrinnt
wie schnell es gewesen noch eh es beginnt

Hans Erwin Lauerer
Aus dem Corona-Zyklus

Vielen Dank für die eingesendeten Manuskripte. Bisher wurden Beiträge u. a. von folgenden Autor*innen veröffentlicht:

Norbert Autenrieth, Christa L.A. Bellanova, Ulrike Budelmann-Dorsch, Martin Droschke, Lena Eckert, Matthias Egersdörfer, Rotraud Ehler, Beate Eitel, Horst Evers, Ginko, Oliver Graf, Klaus Hankel, Frieda Hermann, Manuel Högerl, Sophia Hofmann, Irmi Kistenfeger-Haupt, Reinhard Knodt, Ernst Kugler, Lothar G. Lamberstorfer, Hans Erwin Lauerer, Birgit Linhard, Bettina v. Minnigerode, Michael Martin, Michaela Moritz, Monika Schilfarth, Anna Neder-von der Golz, Vincent E. Noel, Nikos Ntagouloudis, Günter Ohnemus, Bert Papenfuß, Rosa Pikel, Hugo Pohl, Amelie Roth, Susanne Rudloff, Andreas Scheffler, Monika Schilfarth, Georg Schreiber, Kurt F. Schobert, Renate Scholz, Gisela Süss, Walter Tausendpfund, Otto Taufkirch, Wolfgang W.Timmier, Holger Trautmann, Christine Treiber, Vinzenz, Bernd Wagner, Uwe Wartha, Susanne Weiß, Andrea Wisura, Franziska Wotzinger